



Am Ende singen alle einträchtig zur Melodie von Stings „Englishman in New York“ einen Text, den viele schon können, weil sie Wiederholungstäter sind: „Oho, ich bin Musikpirat, weil ich diese Klänge mag. Wenn ich Jazz höre, sag ich yeah.“ Vorausgegangen ist an diesem Sonntag im Februar 2017 im Café Mahlzahn des Theaters Mumpitz etwa eine Stunde mit Geschichten von Drachen und Piraten und viel Musik unterschiedlicher Jazz-Stilrichtungen.

„Jazz für Kinder“ heißt eine Reihe, die das Theater Mumpitz ins Leben gerufen hat. Im Winterhalbjahr 2016/17 traten einmal pro Monat am Sonntag Vormittag Jazz-Musiker in wechselnden Besetzungen im Café Mahlzahn auf, das seit Herbst 2016 zum Theater gehört. Verbindende Elemente waren die Geschichte von den Musikpiraten und dem Drachen Frau Mahlzahn und sozusagen als Chef-Musiker der Jazz-Saxophonist und -Klarinetist Julian Schunter (s. blauer Kasten).

Lange bevor es losgeht, haben Kinder im Alter von geschätzt zwei bis zehn Jahren den Platz vor der kleinen Bühne in vier Reihen so dicht besetzt, dass die beiden „Musikpiraten“ Schunter und Felix Prihoda, der Vibraphon spielt, kaum zur Bühne durchkommen. Die beiden „spielen“ zwar auf ihren Instrumenten, sind aber erst zu hören, nachdem die Kinder (und Eltern) geklatscht haben. Daran ist ein fieser Zauber des Drachens Frau Mahlzahn schuld, erklärt „El Capitan Julian“ dem faszinierten Publikum. Schon beim Auftakt dürfen Kinder ein kleines Vibraphon selbst ausprobieren. „El Capitan Julian“ erzählt von den vier Drachenaugen und einem „echten Drachenhorn“, die sie Frau Mahlzahn aus der Höhle gestohlen hätten. Schunter und Prihoda führen vor wie ein Drache weint, wütend wird und besänftigt werden kann,

22



binden die Kleinen immer wieder ein. So dürfen sie zum Beispiel dem Vibraphon einen Namen geben, am Ende heißt es „Drachenhörner“. Und ganz nebenbei hören die Kinder und ihre Eltern unterschiedliche Musikstile, gekonnt vorgetragen. Von Samba und Rumba über Blues bis zu modernen Eigenkompositionen der Musiker. So haben alle etwas davon, die Kinder und ihre Eltern.

„Uns war bei der Konzeption des Programms wichtig, dass die Kinder aktiv mitmachen können“, sagt Gabriel Drempetec, Leiter des Cafés und musikalischer Ansprechpartner des Projekts. „Die Kinder sollen erleben, dass man auch zusammen mit Anderen Musik machen kann.“ Die Geschichten und die Dramaturgie für die wechselnden Besetzungen haben die Musiker gemeinsam mit Michael Schramm, Schauspieler und Autor des Theaters Mumpitz, entwickelt.

Der Höhepunkt des etwas anderen Konzerts ist gekommen, wenn die Kinder mit einem magischen Drachepinsel die Musik der beiden Profis steuern dürfen. Je nachdem, wie das Kind den Pinsel bewegt, wird die Musik lauter oder leiser, schneller oder langsamer. Einige „dirigieren“ nur, kommen. Da jauchzen die kleinen Zuschauer.

Andrea Erl, künstlerische Leiterin des Theaters Mumpitz, sagt dazu: „Kinder schätzen es, wenn sie ernst genommen werden und sie genießen das Gefühl, Musik zu gestalten.“ Der wilde Pinselschwinger Jakob, 5 Jahre, bestätigt Erl: „Mir hat's sehr gut gefallen. Weil sie so schöne Musik und Quatsch gemacht haben. Weil wir das mit dem Pinsel machen durften.“

Julian Schunter, der neben Saxophon auch Musikpädagogik studiert hat, will mit dieser Reihe „den Kindern Neues eröffnen. Mit den Geschichten kann man sie öffnen für die Musik, ihnen zeigen, dass man auch mit und in der Musik kommunizieren kann.“ Er schätzt die Herausforderung: „Kinder sind ein tolles Publikum, denn sie sind ehrlich und klatschen nicht aus Höflichkeit. Wenn es ihnen aber gefällt, sind sie sehr konzentriert bei der Sache.“



Andrea Maria Erl möchte mit einem niedrigschwelligen Angebot gemeinsame Erfahrungen von Eltern und Kindern fördern, deshalb ist der Eintritt frei. „Über Musik können wir viele erreichen, nicht nur unser Stammpublikum.“ Ein Experiment sei diese Reihe gewesen, „wir konnten nicht einschätzen, ob das funktioniert.“



Mit der Stiftung Persönlichkeit, die diese erste Reihe finanziert hat, seien sie sich von Beginn an einig gewesen, Profimusiker zu engagieren. „Heute können wir feststellen, das wir auf ganzer Linie Zufriedenheit auslösen: Beim Publikum, also Eltern und Kindern, bei den Musikern, und bei uns selbst.“ Denn sogar die Väter würden erreicht.

23